

## FEMINISTISCHE THEOLOGIE UND ALTTESTAMENTLICHE EXEGESE

## Versuch einer Bestandsaufnahme zur Methodik

Stefan Beyerle - Bonn

1

Unter den neueren Strömungen theologischen Denkens erfreut sich die feministische Theologie besonderer und anhaltender Popularität.<sup>1</sup> Diese Popularität ist keineswegs mit einer Mode zu verwechseln, besitzt sie doch theologische Relevanz, was selbst ein konservativer Theologe wie Wolfhart Pannenberg<sup>2</sup> deutlich macht: "Der Gehorsam gegen Gott beansprucht Priorität gegenüber der familiären Bindung (vgl. Gen 12,1; Dtn 13,6-11 oder Lk 14,26, Vf.). Da aber vor dieser Forderung alle Menschen gleich sind, ergeben sich daraus auch Folgerungen, die im Namen Gottes des Vaters die patriarchale Ordnung der Familie durchbrechen." Neben den Versuchen, eine eigene Theologie - wenigstens eine autonome theologische Disziplin - zu etablieren, stehen die mit immer größerer Polemik geführten Auseinandersetzungen innerhalb der jeweiligen Disziplinen.<sup>3</sup> Dabei geht es nicht nur um hermeneutische Fragen hinsichtlich des spezifisch "Feministischen", sondern zuvor bereits um methodische Grundsatzdiskussionen, die Probleme der jeweiligen Disziplin berühren, zu denen es auch jenseits der feministischen Theologie offene Fragen gibt. Gerade das Alte Testament bietet hier ein weites Problemfeld, so daß eine Standortbestimmung mehr als notwendig erscheint.<sup>4</sup> Im folgenden können unmöglich alle Aspekte erörternd gewürdigt werden.<sup>5</sup> Frauen-relevante Fragen in der Auseinandersetzung mit alttestamentlichen Texten stehen zunächst ganz grundsätzlich vor technischen Schwierigkeiten: So kann zu Stellung und Situation von Frauen im alten Israel in bezug auf ausdrücklich erwähnte Personen (Sara, Rebekka, Debora, Jael etc.) oder auf konkrete Funktionen bezeichnende Begriffe etwas gesagt werden. Hierbei besteht jedoch die Schwierigkeit, daß der hebräische Hauptbegriff *ʾišāh* bisher nur

1 "Feministisch-theologisch" wird schon lange in den verschiedenen Disziplinen gedacht. Damit verbindet sich eine inzwischen unüberschaubare Literaturflut. Aus der Vielfalt der Ansätze sei nur auf die wichtige, weil grundsätzliche, sprachhermeneutische Diskussion verwiesen; vgl. dazu neuestens S. Fritsch-Oppermann, Frauengerechte Sprache in einer praktisch-theologischen Hermeneutik; D. Zilleßen u.a. (Hgg.), Praktisch-theologische Hermeneutik, Ansätze - Anregungen - Aufgaben, FS H. Schröder, Rheinbach-Merzbach 1991, 99-108.

2 Anthropologie in theologischer Perspektive, Göttingen 1983, 425f.

3 Grundsätzlich sei verwiesen auf C. Schaumberger/M. Maaßen (Hgg.), Handbuch feministischer Theologie, Münster 1986.

4 Wichtige ungelöste Aufgaben bestehen hier etwa hinsichtlich von: Philologie, Sinn und Relevanz altorientalischer Parallelen, soziologischen Fragen, Früh- bzw. Spätdatierung der Texte etc.

5 Einen aktuellen wie kritischen Survey unternimmt H.-J. Hermisson, Zur "feministischen" Exegese des Alten Testaments: ThBeitr 22 (1991) 120-126.

ungenügend begriffsgeschichtlich bearbeitet ist.<sup>6</sup> Weiterhin fehlt im Alten Testament eine Ehegesetzgebung fast völlig, so daß sowohl die rechtliche wie soziale Seite der Ehe und somit auch die Stellung der Frau innerhalb dieser nur indirekt aus Erzählungen erschlossen werden kann.<sup>7</sup> Endlich lassen sich die Lücken auch nicht durch Erkenntnisse aus der Epigraphik schließen. Insgesamt bleibt festzuhalten, daß jede Untersuchung zur Stellung der Frau im Alten Testament durch ihre gerade aufgezeigten "natürlichen Grenzen" immer wieder auf eine Überprüfung der Hypothetik ihrer Ergebnisse angewiesen ist.<sup>8</sup> Diese Grenzen werfen dann aber auch ein Licht auf die Methodik. Innerhalb der Exegese Alten Testaments unter feministischen Vorzeichen scheinen sich zwei größere methodische Tendenzen herauszukristallisieren: eine durch bestimmte ideologische Muster determinierte sowie eine primär von historisch-kritischen Interessen geleitete Weise der Auslegung. Beide Strömungen sind ungefähr mit den von P. Trible konstatierten zur Deckung zu bringen: "Some studies document the case against women in the Bible, evaluating the abundant evidence for their inferiority, subordination and abuse. Others explore within scriptures itself a counterliterature pertaining to women that stands over against the dominant patriarchal basis."<sup>9</sup> Die anschließende Untersuchung der Autorin zu Ri 11 folgt dann eher ersterem Schema. Während methodisch reflektiertes Vorgehen einer exegetischen Erörterung der Frauenproblematik im Alten Testament unter veränderten (hermeneutischen) Voraussetzungen zu einem angemessenen Nacherzählen der Texte geriert<sup>10</sup>, zeitigen ideologisch vorbelastete Betrachtungsweisen Probleme:

1. Ausgangspunkt ist häufig ein vor Augen stehendes soziologisches Modell, in das die Texte anachronistisch gepreßt werden.<sup>11</sup> 2. Damit eng verbunden ist eine Hermeneutik, die immer wieder von aktuellen Begebenheiten ausgeht oder auf sie vorschnell

---

6 Vgl. den entsprechenden Art. von N.P. Bratsiotis: ThWAT I (1973) 238-252 [v.a. 240f], außerdem U. Bechmann/H. Giesen, Art. Frau: NBL I (1991) 693-699.

7 Vgl. B. Lang/W. Kirchschtäger, Art. Ehe: NBL I (1990) 475-479.

8 Vgl. das vorsichtige Urteil schon bei L. Köhler, Der hebräische Mensch, Eine Skizze. Mit einem Anhang, die hebräische Rechtsgemeinde, Tübingen 1953 = Nachdr. Darmstadt 1980, 72: "Das Maß, in welchem die hebräische Frau durch die Vormundschaft des Mannes eingengt ist, läßt sich nicht leicht bestimmen. [...] und allenthalben sehen wir die hebräische Frau in dieser freien Bewegung. Aber es sind doch zwei Welten: die des Mannes und die der Frau."

9 A Daughter's Death, Feminism, Literary Criticism, and the Bible: M.P. O'Connor/D.N. Freedman (Hgg.), Backgrounds for the Bible, Winona Lake 1987, 1-14 [Zitat, 1].

10 Vgl. H.-J. Hermisson, a.a.O., 124.

11 Das ist auch bei im politischen Sinne ideologisierten Auslegern zu beobachten. Neuestes Beispiel: Die von Maximen des dialektischen Materialismus geprägte Auslegung und Darstellung der Frühgeschichte Israels bei N.K. Gottwald, The Tribes of Yahweh, A Sociology of the Religion of Liberated Israel, 1250-1050 B.C.E., New York 1979. Zur Problematik in bezug auf die Stellung der Frau im Alten Testament vgl. K. Engelken, Frauen im Alten Israel, Eine begriffsgeschichtliche und sozialrechtliche Studie zur Stellung der Frau im Alten Testament, BWANT 130, Stuttgart/Berlin/Köln 1990, 1-4.

rekuriert.<sup>12</sup> 3. Aus dem Schweigen des Alten Testaments zu Fragen, die für die Stellung der Frau wesentlich sind, schließt man gerne auf eine matriachale Wirklichkeit, die in spätdatierten Texten patriarchal überformt sei. Ganz grundsätzlich ist hier schon die Terminologie zu kritisieren. So bezeichnet der Terminus Patriarchat in der Soziologie eine Willkürherrschaft des pater familias, die sich im Alten Testament so nicht finden läßt;<sup>13</sup> man beachte etwa nur die Frauengestalten in der Genesis. Matriarchat wie Patriarchat bezeichnen schließlich Extrema, die – auch jenseits der Frage einer angemessenen Übertragbarkeit auf alttestamentliche Verhältnisse – kaum gesellschaftliche Wirklichkeit treffen.<sup>14</sup> An der Struktur des oben genannten Arguments wird darüber hinaus häufig verkannt, daß ein argumentum e silentio immer ein solches bleiben wird, und somit keine Theorie oder Hypothese zu Verhältnissen in der Zeit des Alten Testaments begründen kann.<sup>15</sup> 4. Schließlich versucht man dem altorientalischen Umfeld zu entnehmen, was das Alte Testament nicht zu bieten vermag. Dabei werden im Schlepptau einer Idee Differenzierungen gerne negiert. Dies geschieht vor allem bei punktuellen Aufsuchen von Parallelen, womit übersehen wird, daß alttestamentliche Texte durch Einbindung in Kontexte und als Teile eines Kanons gegenüber altorientalischen Quellen eine sehr ausgeprägte traditionsgeschichtliche Ausgangssituation besitzen.<sup>16</sup> Stattdessen sollte der Reichtum alttestamentlicher Überlieferung selbst nach allen Seiten hin ausgelotet werden, und zwar mit den methodisch überprüfbaren historisch-kritischen Erkenntnissen (literar- und traditions- bzw. überlieferungskritisch). Im ganzen schadet es der Sache der feministischen Theologie mehr, wenn ein Tatbestand in Texte eisegisiert wird, als daß es ihr nützt. So kann eine feministische Theologie, die nur mit konkreten ideologischen Vorgaben Texte "verstehen" und diese damit wieder selbst ideologisieren will, wissenschaftlich nicht ernst genommen werden. Daß bei strenger Methodik – wie

---

12 Vgl. etwa die völlig an der Aussage des Primär- wie Sekundärtextes vorbeigehende Kritik G. Weilers (Rez. zu K. Engelken, Frauen: ThLZ 116 (1991) 180-184) an K. Engelkens Auslegung zu Ri 19f: "Die Autorin sieht nur noch mit den Augen des Mannes... Der empörte Aufschrei über diesen Frauenmord wäre die angemessene Reaktion gewesen."

13 Vgl. H. Schoeck, Soziologisches Wörterbuch, Freiburg i.Br./Basel/Wien <sup>8</sup>1972, 26ff.

14 Weit weniger problematisch scheint der Begriff der Patrilinearität. Eine Aufarbeitung des Themas an Texten des Pentateuch (vor allem der Genesis) bot kürzlich H. Utzschneider, Patrilinearität im alten Israel – eine Studie zur Familie und ihrer Religion: BiNo 56 (1991) 60-97; zur Terminologie vgl. 60 u. FN 2 [Literaturl]. Utzschneider definiert: "Insgesamt wird man sagen können, daß die patrilineare Familienstruktur, wie sie aus dem AT für Israel erkennbar wird, die geregelte Übergabe der materiellen Ressourcen der Familie von einer Generation auf die andere ('Erbfolge'), sowie die geregelte Übergabe der Leitungsfunktion des 'pater familias' von einer Generation auf die andere ('Primogenitur') zum Thema hat." [73, Unterstreichungen im Original]

15 Auch wenn G. Weiler, a.a.O., 183, meint, die hebräische Bibel gebe den Blick frei für matriachale Lebensverhältnisse. Allerdings im Alten Testament Priesterinnen orten zu wollen (so 181), zeugt wohl von einer mißverstandenen Freiheit dieses Blicks.

16 Die Kriterien eines angemessenen religionsgeschichtlichen Vergleichs hat C. Westermann, Sinn und Grenze religionsgeschichtlicher Parallelen: ders., Forschung am Alten Testament, Gesammelte Studien II, Zu seinem 65. Geburtstag hrsg.v. R. Albertz u. E. Ruprecht, ThB 55, München 1974, 84-95, herausgearbeitet. Zur Anwendung vgl. – in Kenntnis und Vorsicht beispielhaft – S. Schroer, Art. Göttingen: NBL I (1991) 892-895.

K. Engelkens Buch zeigt – nicht unbedingt Ergebnisse zu konstatieren sind, die modernen Vorstellungen von Gleichberechtigung entsprechen, muß man zunächst sachlich festhalten, um in einem folgenden hermeneutischen Schritt diese Ergebnisse mit bestehenden oder zu erreichenden Zuständen der modernen Gesellschaftsordnung zu konfrontieren.

## II

Schließlich noch einige konkrete Beispiele aus E.S. Gerstenbergers Erarbeitung des Verhältnisses von Mann und Frau im Alten Testament.<sup>17</sup> In seiner Ausarbeitung stellt G. die Frage nach Stellung und Rolle der Frau eindeutig in den Mittelpunkt. Diese wird sogleich ideologisch belastet, indem dem eigentlichen alttestamentlichen Teil in breiter Form soziologische Grundanschauungen vorangestellt werden (z.B. Geschlechterrollen sind nicht biologisch-physisch begründet<sup>18</sup>). G. gelangt in seiner Umschreibung des vor allem weiblichen Lebensraums im Alten Testament zu Texten, die eher Ausnahmen als Regelfälle beschreiben.<sup>19</sup> Weiterhin sollte man mit dem Schluß von erwähnten weiblichen

---

17 Vgl. E.S. Gerstenberger/W. Schrage, Frau und Mann, Kohlhammer Taschenbücher 1013, Biblische Konfrontationen, Stuttgart u.a. 1980. Wenn E.S. Gerstenberger hier etwas breiter zur Besprechung kommt, dann nicht, weil er etwa für Fehler der umschriebenen Strömung besonders signifikant wäre, sondern weil sich bei seinen – exegetisch weitgehend noch vorsichtigen – Ergebnissen gut Gefahren aufzeigen lassen. Vgl. in diesem Zusammenhang auch E.S. Gerstenberger, Jahwe – ein patriarchaler Gott? – Traditionelles Gottesbild und feministische Theologie, Stuttgart u.a. 1988.

18 "Die Frau ihrerseits sei durch ihre ewige Bestimmung zur Mutterschaft dazu ausersehen, die echt weiblichen Qualitäten der Hingabebereitschaft, Sensibilität, des Kunstsinns usw. zu pflegen. Die neuere anthropologische Forschung (...) hat mit derlei, die herrschenden Machtverhältnisse begründenden Mythen Schluß gemacht. Die Fixierung von weiblichen und männlichen Charaktereigenschaften ist eindeutig eine Folge der gesellschaftlich konventionierten Rollenverteilung." (Frau und Mann, 11) Wie sehr diese Differenzierung weitergedacht wird, zeigt die Konfrontation von "männlicher" und "weiblicher Weltordnung" bei Franz Alt (Frieden ist möglich, Die Politik der Bergpredigt, SP 284, München/Zürich <sup>13</sup>1983, 25f). Schließlich bleibt auffällig, daß sich viele Verfechter einer Matriarchats-Hypothese auf soziologische oder anthropologische Ergebnisse stützen, obwohl diese These von Anthropologen aufs heftigste bestritten wird. Dagegen gibt es erkenntnistheoretisch ein Argumentum pro zu Zeiten der sog. Sammlergruppen (Pliozän): Männer wußten nicht, daß sie Väter sind, sondern waren ihr Leben lang Söhne ihrer Mütter, vgl. K. Eberhard, Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Geschichte und Praxis der konkurrierenden Erkenntniswege, Urban-Taschenbuch 386, Stuttgart u.a. 1987, 60f.

19 Num 12,1-16, wo der Vorwurf Mirjams eher ein Nebenmotiv darstellt. Vielmehr dürfte der Vorwurf der kuschitischen Heirat des Mose überlieferungsgeschichtlich ursprünglich sein, vgl. M. Noth, Das vierte Buch Mose, Numeri, ATD 7, Göttingen 1966, 83. Außerdem Num 27,1-11 (das Erbrecht der Töchter Zelopheads), wo allerdings diskutiert wird, ob es nicht um Landansprüche ging – die Töchternamen repräsentieren Städte (stets feminin) um Sichem, vgl. N.H. Snaith, The Daughters of Zelophead: VT 16 (1966) 124-127. Anders H. Seebass, Machir im Ostjordanland: VT 32 (1982) 496-503, der in Num 36,1-11 stammesrechtliche Probleme gegenüber einer erbrechtlichen Regelung Num 27,1-11 sieht (v.B schloß demnach eine juristische Lücke). Vgl. dazu jetzt auch H. Utzschneider, a.a.O., 66f, der mögliche Matrilinearität in Num 27,1-11 durch den Nachtrag Num 36,6-8 ausgeschlossen sehen will.

"Funktionsträgern" im Alten Testament (Debora, Hulda<sup>20</sup> oder Atalja<sup>21</sup>) auf eine feminine Tradition vorsichtig sein.<sup>22</sup> So ist zu beachten, daß Frauen mit Namen und konkreten Aufgaben, die häufig im sog. deuteronomistischen Geschichtswerk begegnen, dessen Charakter als theologische Tendenz Erzählung deutlich ist, mit konkreten Absichten in die Berichte integriert wurden, die in den wenigsten Fällen mit einer uneingeschränkt positiven Würdigung der Frau in Übereinstimmung stehen (vgl. etwa Atalja, 2. Kön 11,1–20). Schließlich zeigt sich auch bei G. eine Neigung, alttestamentlich-exegetische Beobachtungen durch verfrühte Einbettung in aktuelle Bezüge zu zerdehnen.<sup>23</sup>

Noch einmal sei resümierend verdeutlicht: Der Weg muß der umgekehrte bleiben. Die alten Erzählungen dürfen nicht zuerst und ausschließlich mit Hilfe neuerer Deutungskategorien gelesen werden, sondern sollen – wenn man die historisch-kritische Methode ernst nimmt – primär nach der Bedeutung in ihrer Zeit befragt werden. Erst dann kann man in ein unabdingbar notwendiges Gespräch mit der Moderne eintreten. In bezug auf die Fragestellung und absolute Notwendigkeit des Gesprächs ist schließlich Simone de Beauvoir zu hören: "Der Mann hat zur Aufgabe, in der gegebenen Welt dem Reich der Freiheit zum Sieg zu verhelfen. Damit dieser höchste Sieg errungen wird, ist es unter anderm notwendig, daß Mann und Frau jenseits ihrer natürlichen Differenzierungen rückhaltlos geschwisterlich zueinander finden."<sup>24</sup>

---

20 Vgl. Vf., Art. Hulda: NBL.

21 Vgl. C. Levin, Der Sturz der Königin Atalja, Ein Kapitel zur Geschichte Judas im 9. Jahrhundert v.Chr., SBS 105, Stuttgart 1982.

22 Vgl. auch die Namen bei E.S. Gerstenberger, Frau und Mann, 46.

23 Vgl. E.S. Gerstenberger, Frau und Mann, 64: "Die patriarchalische Vorrangstellung des Mannes im AT ist eine zeitbedingte Erscheinung, sie kann nicht in unsere Gesellschaft übertragen werden." Aber weiter: "Das Leben in der Familie wird in gemeinsamer Verantwortung geführt. Wenn innerhalb dieses demokratischen Rahmens Führung notwendig wird..., dann soll derjenige die Initiative...übernehmen, der...die besten Qualifikationen aufweist." Bei diesem Votum standen wohl weniger die wahrscheinlichen historischen Umstände, die die Texte nahelegen, vor Augen, als vielmehr moderne demokratische Verhältnisse.

24 So in dem Klassiker: Das andere Geschlecht, Sitte und Sexus der Frau, Reinbek, div.Aufl. 1990, 68f (franz. Originalfassung: Le Deuxième Sexe, Paris 1949). Natürlich muß zugestanden werden, daß auch Simone de Beauvoir ideologisch vorbelastet ist. Jedoch sei erstens betont, daß auch historisch-kritisch arbeitende Exegeten nie frei von Ideologie (= persönlicher sozio-kultureller Vorbelastung) sein können, ja dürfen (zum Problem sind die einschlägigen Methoden-Bücher sowie grundlegende Literatur zur Text-Hermeneutik zu vergleichen). Vf. konnte aber wohl deutlich machen, was diese von jenen unterscheidet. Zweitens muß man sich vor Augen führen, daß Simone de Beauvoir als Philosophin eben auch einer philosophischen Tradition verpflichtet ist (dem dialektischen Materialismus bzw. der Existenzphilosophie), die sie in ihrer Darstellung entfaltet.